

5 Einflussfaktoren auf die Gründungsbereitschaft von Frauen in ländlichen Räumen

Die Definition von Faktoren, die Einfluss auf die Gründungsbereitschaft von Frauen in ländlichen Räumen haben, setzt voraus, dass ein Gründungstyp definiert werden muss, für den diese Einflussfaktoren von Bedeutung sind. In Kap. 5.1 wird der am häufigsten in den Interviews anzutreffende und auch von den Experten aus der Beratungspraxis beschriebene Typ der „Gründerin in einem ländlichen Raum“ näher definiert. Dies bringt mit sich, dass vorhandene Stereotype möglicherweise gefestigt bzw. neue geschaffen werden. Stereotype bringen die Gefahr einer Determinierung mit sich, die wiederum zu Akzeptanz- und Toleranzproblemen untypischer Gründerinnen führen könnte [vgl. hierzu auch Alfermann 1996]. Gleichzeitig ist es für die Entwicklung von zielgruppengerechten Maßnahmen der Gründerinnenförderung in ländlichen Räumen von Belang zu wissen, welche unterstützenden Maßnahmen die typische Gründerin in einem ländlichen Raum braucht. In Kap. 6, in dem Handlungsempfehlungen für die Gründerinnenförderung in ländlichen Räumen konstruiert werden, wird daher versucht, eine Balance zwischen der Verfestigung von Bildern und der Entwicklung zielgruppengerechter Maßnahmen zu finden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass mit dem beschriebenen Typus die momentane Realität abgebildet ist, und Fördermaßnahmen, die im Optimalfall einen erhöhten Gründungsanteil von Frauen ermöglichen, langfristig zur Verbreitung anderer Gründerinnentypen in ländlichen Räumen führen können.

Im Anschluss an die Typisierung werden sowohl die unter Kap. 4.1 genannten Indikatorengruppen als auch die thematischen Kategorien aus Kap. 4.2 hinsichtlich ihres Einflusses auf das Gründungsgeschehen von Frauen bewertet. Die relevant erscheinenden Aspekte werden in neuen thematischen Zusammenhängen gebündelt und hinsichtlich ihrer Wirkungsstärke in den einzelnen Regionen überprüft (Kap. 5.2 bis Kap. 5.6). Zusammenfassend wird für jede der vier Regionen bilanziert, welche Einflussfaktoren jeweils für den Gründungsanteil von Frauen besonders relevant sind (Kap. 5.7).

5.1 DIE TYPISCHE GRÜNDERIN IN EINEM LÄNDLICHEN RAUM

Aus den Ergebnissen in Kap. 4.2 wird ersichtlich, dass Frauen in ländlichen Räumen vorwiegend als Einzelperson gründen und einen hohen Kapitaleinsatz vermeiden. Ihr Bedürfnis nach finanzieller Absicherung und Risikominimierung ist ausgeprägter als bei Männern. Da die typische Gründerin in einem ländlichen Raum Mutter ist, wird sie in ihrer Vorgehensweise stark durch ihr Verantwortungsbewusstsein für die Erziehung, Betreuung und Existenzsicherung der Kinder beeinflusst.

Anlass der Gründung sind unzureichende Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Diese können durch die mangelnde Wertschätzung der beruflichen Qualifikation der typischen Gründerin bedingt sein; in den ländlichen Räumen der neuen Bundesländer sind sie jedoch hauptsächlich durch generell ungünstige Arbeitsmarktstrukturen bedingt, in den alten Bundesländern durch längere Zeiten der Berufsunterbrechung und Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Eine abhängige Beschäftigung wäre vor der Gründung bevorzugt worden, die Suche hiernach wird bei einer als erfolgreich empfundenen Gründung jedoch größtenteils eingestellt.

Die Erzielung von Einkommen ist nur selten das einzige Motiv einer Gründung. Eine stetige Vergrößerung des Unternehmens oder das Erzielen möglichst hoher Gewinne sind für die typische Gründerin in einem ländlichen Raum nicht relevant. Sie strebt vielmehr nach einem maximalen Wohlbefinden. Eine erfüllende Tätigkeit, Wertschätzung der Arbeit, ausreichend Zeit für die Familie sowie zufriedene Kunden sind hierfür wichtige Kriterien.

Frauen, die in ländlichen Räumen gründen, sind gut qualifiziert, jedoch meist nicht akademisch ausgebildet. Sowohl ihre Berufswahl als auch ihre Gründungsabsicht bewegen sich im Tertiären Sektor.

Die typische Gründerin in einem ländlichen Raum sucht im Vorfeld der Gründung die Institutionen der regionalen Wirtschaftsförderung nicht auf. Im Hinblick auf Beratung werden in erster Linie eigene Sozialkontakte genutzt. Institutionelle Hilfe wird bei der Agentur für Arbeit gesucht. Da sich die typische Gründerin in einem ländlichen Raum in ihrer Selbstdarstellung nicht als Unternehmerin bezeichnet, wird sie von Angeboten für Unternehmer nur eingeschränkt erreicht.

Die Gründerin in einem ländlichen Raum nutzt die Bedingungen ihres Wohnumfeldes für ihre Gründung. Sie passt ihre Idee regionalen Gegebenheiten an, statt passende Bedingungen für ein festes Betriebskonzept zu suchen. Verwurzelung und der Erhalt sozialer Kontakte sind ihr für ihr eigenes Wohlbefinden, vor allem aber aus der wahrgenommenen Familienverantwortung heraus wichtig.

Insgesamt zeigt sich, dass die Merkmale der typischen Gründerin in einem ländlichen Raum nicht auffällig von den Ergebnissen der Vorgängerstudien zu Frauengründungen im Bundesdurchschnitt (vgl. Kap. 2.1) abweichen. Allerdings gibt es unter Gründerinnen in ländlichen Räumen nur wenige Akademikerinnen. Auch gründen Frauen hier selten branchenfremd, sondern nutzen ihre ursprüngliche Berufsausbildung bzw. erworbene Zusatzqualifikationen für ihr Unternehmenskonzept.

Unterschiede zeigen sich vorrangig im Vergleich der typischen Gründerin aus einem ostdeutschen, ländlichen Raum mit den allgemeinen Ergebnissen der Vorgängerstudien. Diese hatte vor der Gründung zumeist keine Familienphase eingelegt, sondern war arbeitslos gemeldet. Auch spielt bei ihr die Verwirklichung eigener Ideen eine geringere Rolle als für Frauen aus dem Westen, weil die Existenzsicherung aufgrund der ungünstigen Arbeitsmarktstrukturen und der selbstverständlichen Teilhabe der Frau am Erwerb des Familieneinkommens wesentlich mehr Bedeutung hat.

5.2 DER EINFLUSS REGIONALER MENTALITÄT

Unter dem Oberbegriff „Regionale Mentalität“ sollen diejenigen Einflussfaktoren dargestellt werden, die sich durch Wertvorstellungen und innere Bilder ergeben und durch die Sozialisation im regionalen Milieu übernommen werden.

5.2.1 GESCHLECHTERLEITBILD

Leitbilder bestimmen – meist unbewusst – Handlungen [vgl. Hüther 2006]. Sie haben daher einen großen Einfluss auf die Gründungsförderung vor Ort bzw. die Identität der Bewohner.

Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass sich die Geschlechterleitbilder in den vier Regionen unterscheiden. Eine historisch bedingte Differenz ergibt sich auch im Ost-West-Vergleich. Generell sind die Rollenerwartungen in den ländlichen Räumen der alten Bundesländer traditioneller⁵⁸ als in den neuen, zumindest bezüglich der Frauenerwerbstätigkeit. Hier stoßen Frauen in männerdominierten Branchen vielfach auf Vorbehalte. Akzeptanzprobleme dieser Art scheinen in den ostdeutschen Kreisen geringer bzw. dort teilweise auf den Einfluss von Firmen westdeutscher Herkunft zurückzuführen zu sein (vgl. Kap. 4.2.2.3).

Die Erwartung an Frauen, den größten Teil der Verantwortung für die Erziehung und Betreuung der Kinder zu übernehmen, ist in allen ländlichen Räumen sehr hoch und

⁵⁸ Mit „traditionell“ sind in diesem Zusammenhang die Rolle der Frau als Hauptverantwortliche für Haushalt sowie Pflege-, Betreuungs- und Erziehungsleistungen in der Familie sowie des Mannes als Hauptverantwortlicher für die finanzielle Sicherheit einer Familie gemeint, auch wenn die so genannte „Hausfrauenehe“ erst im letzten Jahrhundert Verbreitung fand [vgl. Schäfer 1998, Beck-Gernsheim 2006, Pfau-Effinger 2000].

wird auch von den Frauen selbst geteilt. In Bezug auf ihre Erwerbstätigkeit schlägt sich in den westdeutschen Räumen jedoch stärker nieder, dass Frauen ihre Berufstätigkeit zugunsten der Familie reduzieren. Gesamtgesellschaftliche Leitbildveränderungen – wie sie durch die Emanzipationsbewegungen der letzten Jahrzehnte und die aktuell veränderte Förderpolitik des Bundes im Hinblick auf die stärkere Einbeziehung der Väter in die Familienaufgaben veranlasst wurden – führen erst verzögert zu Effekten in ländlichen Räumen [vgl. hierzu Bohlen 2005].

In den westdeutschen Räumen haben die vorhandenen Geschlechterrollenverständnisse den größten Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen. Sie können als Hauptursache für die unterschiedlichen Gründungsanteile im Landkreis Cloppenburg und im Odenwaldkreis gesehen werden (vgl. Kap. 5.7). Die Erwartungen an Frauen und ihr eigenes Selbstverständnis, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie zu reduzieren oder aufzugeben, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit im Landkreis Cloppenburg besonders hoch, wie sich nicht zuletzt an den Öffnungszeiten der Kindergärten zeigt (vgl. Kap. 4.1.6), mit denen die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung für Frauen in Familienverantwortung fast unmöglich gemacht wird. Als Gestalterinnen öffentlichen Lebens sind Frauen kaum wahrzunehmen (vgl. Kap. 4.1.10.6). Entsprechend ist eine nur geringe Konfrontation mit alternativen Rollenbildern anzunehmen. Die hohe Bleibeorientierung und enge Sozialstrukturen (vgl. Kap. 4.1.2) tragen zur Zementierung vorhandener Bilder bei. Da eine Mehrheit der Frauen sich in der zugeordneten Rolle nicht unwohl zu fühlen scheint (vgl. Kap. 4.2.2.3 und Kap. 4.2.5.2), bleiben Veränderungsimpulse aus. Durch das Einfinden in die Tradition umgehen sie nicht zuletzt die Schwierigkeit, der Vielzahl der heutzutage gesamtgesellschaftlich entwickelten Rollenerwartungen an Frauen – Erfolg im Beruf, körperliche Attraktivität durch Pflege, Fitness und modisches Erscheinungsbild, optimale Erziehung und individuelle Förderung der Kinder in einem breiten Bildungsspektrum bei gleichzeitig perfektionierter Haushaltsführung und Gewährleistung einer gesunden, stets frisch zubereiteten Ernährung [vgl. Geissler/Oechsle 1996] –, die auch zur Orientierungslosigkeit führen können [vgl. Stiehler 2002], begegnen zu müssen. Gleichzeitig erfahren sie in ihrer Rolle als „Familienmanagerin“ eine deutlich höhere Wertschätzung, als dies in anderen Regionen der Fall ist [vgl. Schröder 2006]. In ihrer Sozialisation übernehmen sie das traditionelle Rollenbild und richten ihre eigenen Erwartungen danach aus [vgl. hierzu Pasero 2004, Kasten 1995]. Ein nicht unerheblicher Einfluss der katholischen Kirche⁵⁹, deren Frauengruppen die Verantwortung des eigenen Geschlechts für pflegerische und erzieherische Aufgaben möglicherweise determinieren, ist anzunehmen (vgl. Kap. 4.1.10.5). Das regionale Geschlechterleitbild zeigt sich beispielsweise auch im Weiterbildungsangebot der VHS und der intensiven Ausrichtung der beruflichen Weiterbildung auf die Qualifizierung von Tagesmüttern (vgl. Kap. 4.1.10.4). Starre Geschlechterstereotype führen dazu, dass Frauen, welche die Erwartungen an ihr Geschlecht nicht erfüllen können oder wollen, die also „aus der Rolle fallen“, auf erhebliche Akzeptanzprobleme stoßen. Die soziale Kontrolle als ausgemachtes Merkmal ländlicher Räume [vgl. Becker et al. 2006, Bohler 2005] bewirkt, dass ihnen oft mit Missgunst begegnet wird.

Das traditionelle Geschlechterleitbild im Odenwaldkreis scheint durch die erhöhte Zahl an Zuwanderungen aus Ballungsgebieten aufgebrochen zu sein. Aufgrund der Nähe zum Agglomerationsraum Rhein-Main ist von wiederholten biografischen Berührungspunkten mit „städtischer“ Kultur auszugehen. Zwar ist die Entfernung in Kilometern zwischen der Kreisstadt Erbach und dem Oberzentrum Darmstadt nicht geringer als die zwischen Cloppenburg und Oldenburg, dennoch scheinen Frauen aus dem Odenwaldkreis – möglicherweise auch im Zuge früherer Ausbildungs- oder Erwerbstätigkeitsorientierung – städtische Angebote mehr zu nutzen (vgl. Kap. 4.2.5).

Als Folge erscheinen eine intensiviertere Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität und eine Sensibilisierung für Genderfragen in Politik und

⁵⁹ Auch ein Großteil der allgemein bildenden Schulen, speziell der Grundschulen, im Landkreis Cloppenburg wird von der Katholischen Kirche getragen

Wirtschaft, die unter anderem in geschlechtsspezifischen Angeboten für Gründerinnen und ein erhöhtes Engagement der Frauenbeauftragten des Kreises in wirtschaftspolitischen Bereichen münden (vgl. Kap. 4.1.11.3). Diese Sensibilisierung führt zwar dazu, dass Frauen ihr Recht auf Teilhabe am Berufs- und öffentlichen Leben vermehrt einfordern, in Bezug auf die Verantwortung für pflegerische und erzieherische Arbeiten in der Familie scheint es aber auch im Odenwaldkreis eindeutige Erwartungen an das weibliche Geschlecht zu geben. Beide Erwartungen werden hier durch das Anstreben von Teilzeittätigkeiten verknüpft. Die Interviews weisen darauf hin, dass hier – anders als im Landkreis Cloppenburg – den übrigen Familienmitgliedern Änderungen im Alltag durch die Erwerbstätigkeit der Mutter zugemutet werden. Die Rolle des Vaters als Familienernährer scheint dennoch auch hier sehr verbreitet. Gerade weil die Frauen sich intensiv mit ihrer Geschlechteridentität auseinandersetzen, determinieren sie möglicherweise durch die Zuschreibung „weiblicher“ und „männlicher“ Eigenschaften und die Betonung unterschiedlicher Persönlichkeitsmerkmale auch Geschlechtsstereotype (vgl. Kap. 4.2.2.3). Eventuell empfinden sie daher die Rolle der Mutter oder anderer weiblicher Verwandter als bedeutsamer im Umgang mit Kleinkindern als die männlicher Familienangehöriger (vgl. Kap. 4.2.3). Die Selbstverständlichkeit der Übernahme von Familienverantwortung durch die Frau wird auch im Odenwaldkreis durch regionale Rahmenbedingungen verstärkt, was sich hier ebenfalls in den Öffnungszeiten der Kindergärten (vgl. Kap. 4.1.6) oder den Angeboten beruflicher Weiterbildung für Frauen, sprich Berufsrückkehrerinnen (vgl. Kap. 4.1.10.4) niederschlägt.

Ein Grund für den höheren Gründungsanteil im Odenwaldkreis scheint neben der Frauenförderpolitik der Wunsch von Frauen zu sein, sich innerhalb oder nach einer Familienphase neu zu orientieren. Durch die relativ hohe Kaufkraft in der Region und die Existenzsicherung über den Partner haben sie Gelegenheit, sich in ihrer Selbstständigkeit zu „verwirklichen“. Die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Art des Unternehmertums scheint gegeben, weil regionale Leitbilder nicht implizieren, dass Frauen aufgrund der Familie gänzlich aus dem Berufsleben aussteigen. Eine Selbstständigkeit, die von zu Hause ausgeübt wird, stellt das Familienmodell, nach dem die Frauen für die Kinder verantwortlich sind, nicht in Frage. Frauen, die aus Rollenerwartungen ausbrechen, indem sie einen männlich dominierten Beruf ausüben, stoßen allerdings wie auch im Landkreis Cloppenburg vermehrt auf Vorbehalte insbesondere männlicher Kollegen (vgl. Kap. 4.2.2.3). Vorteilhaft wirkt es sich für die Unternehmerinnen im Odenwaldkreis möglicherweise aus, dass sie weniger als Ausnahme auffallen, weil veränderte Rollen aufgrund einer stärkeren Verbreitung im Odenwaldkreis akzeptanzfähiger geworden sind.

In den beiden Kreisen der neuen Bundesländer haben traditionelle Geschlechterstereotype einen weniger großen Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen, da andere, historisch geprägte Leitbilder in Bezug auf die Erwerbstätigkeit von Frauen vorliegen als in den alten Bundesländern [vgl. auch Pfau-Effinger 2000]. Auch hier wird jedoch mehrheitlich von Frauen die Übernahme der Hauptverantwortung für pflegerische und erzieherische Tätigkeiten in der Familie sowie der Hausarbeit erwartet.

Im Landkreis Halberstadt scheint die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen gering. Familienaufgaben werden von den befragten Unternehmerinnen meist unreflektiert übernommen. Gleichzeitig möchten sie im Erwerbsleben Erwartungen erfüllen, die durch männliche, von Familienaufgaben unbelastete Arbeitnehmer vorgegeben sind [vgl. hierzu Beck-Gernsheim 2006, Merkel 1994]. Sie sind mehrheitlich der Überzeugung, dass beide Geschlechter im Erwerbsleben die gleichen Chancen haben und verschieben ihre Einschränkung durch Doppelbelastungen in den privaten, individuellen Bereich. Auswirkungen auf das Gründungsverhalten ergeben sich dahingehend, dass eine abhängige Beschäftigung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in dieser Region deutlich erleichtert und daher bevorzugt wird.

Negative Erfahrungen mit westlichen Arbeitgebern nach der Wende (vgl. Kap. 4.2.2.3) und zahlreiche Angebote der Frauenförderung (vgl. Kap. 4.1.10.4) führten im IIm-Kreis möglicherweise zu einer gegenüber dem Landkreis Halberstadt verstärkten Auseinandersetzung mit Geschlechtsidentität und Rollenerwartungen und trugen mit dazu bei, dass die „Frauenfrage“ in das öffentliche Bewusstsein gerückt ist. Der Einfluss von Geschlechterleitbildern auf das Gründungsgeschehen scheint dennoch geringer als in den westlichen Kreisen. Vieles deutet darauf hin, dass die höheren Gründungsanteile von Frauen in der Region durch die Angebote der Risikominimierung und die Beratungstransparenz geprägt sind (vgl. Kap. 5.7).

Fazit

Die jeweiligen Geschlechterleitbilder können in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gründungsanteil von Frauen in ländlichen Räumen – insbesondere der alten Bundesländer – gesetzt werden. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit Rollenerwartungen und Geschlechterstereotypen trägt positiv zum Anteil der Frauengründungen bei.

5.2.2 UNTERNEHMERLEITBILD

Im telefonischen Erstkontakt mit den später interviewten Gründerinnen reagierten diese mehrfach erstaunt auf die Tatsache, als Unternehmerin angesprochen zu werden. Die typische Gründerin in einem ländlichen Raum (vgl. Kap. 5.1) assoziiert mit dieser Bezeichnung nicht ihre eigene Person. Maßnahmen der Gründungsförderung, die den Willen einer Maximierung von Zahlen sowohl im Hinblick auf Produktionsstärken oder Belegschaft als auch bezüglich der Erzielung von Umsätzen und Gewinnen voraussetzt, erreichen sie nicht, sind jedoch weit verbreitet (vgl. Kap. 4.1.9.3). Publikationen, die sich an diesen Gründertyp richten, sprechen sie nicht an. Problematisch ist dieser Zusammenhang beispielsweise im Hinblick auf Publikationen der Kammern, die diese ihren Mitgliedern zuschicken. Fraglich ist, ob diese als Informationsquelle genutzt werden, wenn die Zielgruppenvorstellung nicht mit der typischen Gründerin in einem ländlichen Raum kompatibel ist [vgl. auch Hessler 2004]. Entsprechend wurde auch bereits in den Vorgängerstudien dem vorherrschenden, mit als „männlich“ geltenden Eigenschaften besetzten Unternehmerleitbild ein negativer Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen bescheinigt (vgl. Kap. 2.1).

Im Landkreis Cloppenburg ist dieser Zusammenhang deutlich zu erkennen. Hier ist die Gründungsförderung vorwiegend auf einen Typ ausgerichtet, der mit mehreren Angestellten und hohem Kapitaleinsatz ein Unternehmen im Produzierenden Gewerbe aufbaut (vgl. Kap. 4.1.9.3). Auch die zahlreichen Angebote zur Entwicklung des Unternehmergeistes in Schulen gehen von diesem Typ aus. Der Informations- und Kooperationsbrief des Landkreises richtet sich in erster Linie an technologieorientierte Gründer, von denen auch in den Wirtschaftsnachrichten des Oldenburger Münsterlandes vorrangig berichtet wird. Unterstützungsstrukturen für Kleinstgründungen⁶⁰ sind auf regionaler Ebene kaum vorhanden. In diesen Zusammenhang sind die Äußerungen der interviewten Unternehmerinnen zu stellen, die angaben, kein Beratungsangebot gefunden zu haben (vgl. Kap. 4.2.4.2).

Anders verhält es sich im Odenwaldkreis, wo nicht zuletzt das Magazin *odenwaldregional* ein Gründerleitbild widerspiegelt, das auch Kleinst- und Frauengründungen umfasst. Zwar ist das Magazin erst 2006 erschienen, für die Verbreitung des Gründerleitbildes in den Vorjahren sprechen allerdings auch andere Strukturen in der Region. Nicht zuletzt die langjährige Förderung über das Programm LEADER+, mit dem Investitionen auch kleinerer Neugründungen unterstützt werden,

⁶⁰ In Abgrenzung zum Begriff „Kleinstgründungen“, der Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten umfasst, soll die Bezeichnung „Kleinstgründung“ in dieser Studie – in Anlehnung an die Definition der Europäischen Union [vgl. Europäische Kommission 2005] – Betriebe umfassen, die weniger als zehn, in der vorgefundenen Praxis meistens nur einen Mitarbeiter haben.

hat zu diesem Bild beigetragen. Der vergleichsweise hohe Grad der Vernetzung (vgl. Kap. 4.1.9.2) und Kommunikation in der Region führt dazu, dass sich Neugründerinnen besser an bestehenden kleinen Unternehmen orientieren können und sich somit mental unterstützt fühlen. Die Leitbilder aus der Wirtschaftsregion Starkenburg haben hingegen aufgrund der Identitätsabgrenzung des Odenwaldkreises mit hoher Wahrscheinlichkeit weniger großen Einfluss.

Mit der ego.-Initiative wurde auch in den Landkreis Halberstadt ein neues Unternehmerleitbild hineingetragen. Die hiermit verbundene Kommunikationsoffensive und die zunehmende Vernetzung von Institutionen tragen wahrscheinlich dazu bei, ein kleingründungsfreundliches Klima zu schaffen. In den Jahren 2003 bis 2005, welche die Datenbasis für die vorliegende Studie schafften, zeigten sich diese Effekte jedoch noch nicht. Stattdessen war die Wirtschaftspolitik der Region lange von der Suche nach industriellen Investoren bestimmt, um die dringend benötigten Arbeitsplätze zu schaffen. Der nicht unerhebliche Einfluss der Roland-Initiative in der Region trug zu einem Gründerleitbild bei, das – ähnlich wie im Landkreis Cloppenburg – männlich geprägt und produktions- bzw. technologieorientiert ist (vgl. Abbildung 11 auf S. 39). Ob die Frauen in der Region sich mit diesem Bild identifizieren können – auch wenn sie selbst Geschlechterunterschiede weitgehend negieren – bleibt fraglich.

Die Wirtschaftspolitik des Ilm-Kreises ist nicht zuletzt durch die entsprechende Förderpolitik des Landes auf Hightech-Gründungen ausgerichtet, da er einen Teil des Technologiedreiecks Erfurt-Jena-Ilmenau darstellt (vgl. Kap. 4.1.9.2). Gleichzeitig finden sich hier aber auch Strukturen, die andere Leitbilder zulassen. So sind der in Thüringen entwickelte Existenzgründerpass und die Beratungsstrukturen im regionalen Vergleich besonders kleingründerfreundlich (vgl. Kap. 4.1.9.3). Die unternehmerischen Aktivitäten der dörflichen Frauengruppen (vgl. Kap. 4.1.11.2) tragen ebenfalls zu alternativen Unternehmerleitbildern bei. Frauen in der Region werden entsprechend weniger durch einen starren Unternehmerstereotyp bestimmt. Einflussreicher scheinen die zahlreichen Angebote im Themenbereich Frau und Beruf zu sein (vgl. Kap. 4.1.10.4), die den Frauen auch eine mentale Unterstützung in ihren Bemühungen um die Teilhabe am Erwerbsleben bieten.

Fazit

Von Unternehmerleitbildern, insbesondere in der Gründungsförderung, geht ein erheblicher Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen aus. Die Wertschätzung von Kleinstgründungen trägt positiv zu ihrem Gründungsanteil bei.

5.2.3 UNTERNEHMERGEIST

Die mangelnde Vertrautheit mit dem Gedanken, dass Selbstständigkeit eine mögliche Form der Erwerbstätigkeit ist, wird in internationalen Studien als Grund für die vergleichsweise geringe Selbstständigenquote in Deutschland gesehen [vgl. Sternberg/Bergmann 2002]. Vor allem in den ostdeutschen Regionen wird die Entwicklung des Unternehmergeistes, der vom vorherigen DDR-Regime nicht erwünscht war, als wichtige Maßnahme für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen [vgl. Landesregierung Sachsen-Anhalt 2004, TMWAI 2000]. Daher soll an dieser Stelle bilanziert werden, inwieweit entsprechende Maßnahmen für junge Menschen – also die Auseinandersetzung mit Unternehmertum in der Schule oder (Hochschul-) Ausbildung – einen Effekt auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Regionen haben.

Im Landkreis Cloppenburg werden mehr Maßnahmen als in den anderen Regionen zur Entwicklung eines Unternehmergeistes durch die Verbreitung von Schülerfirmen und die Einbeziehung von wirtschaftlichen Themen in den Unterricht allgemein bildender Schulen durchgeführt. In Zusammenhang mit den Bedingungen, unter denen junge Menschen hier sozialisiert werden – die weite Verbreitung unternehmerischer Tätigkeit bewirkt, dass inzwischen viele Kinder in Unternehmerfamilien aufwachsen –, ist ein Effekt auf das Gründungsgeschehen

anzunehmen. Entsprechend wird der Unternehmergeist auch von den Experten in dieser Region als sehr gut entwickelt bezeichnet. Diese Bedingungen zeigen jedoch keine Auswirkungen auf den Gründungsanteil von Frauen. Die Ursache dafür ist im männlich orientierten Gründerleitbild (vgl. Kap. 5.2.2) zu vermuten, so dass auch die Schülerfirmen der Region in der Mehrzahl im Produzierenden, nicht aber im Dienstleistungsgewerbe angesiedelt sind. Ihre Etablierung innerhalb männlich dominierter Berufszweige an beruflichen Schulen (vgl. Absatz "Förderung des Unternehmergeistes in Schulen" in Kap. 4.1.9.3) bewirkt, dass junge Frauen in der Region weniger mit unternehmerischen Erfahrungen konfrontiert werden als junge Männer.

Auch im Odenwaldkreis oder im Landkreis Halberstadt ist kein Effekt der vorhandenen Maßnahmen zur Entwicklung des Unternehmergeistes auf das Gründungsverhalten von Frauen abzulesen. In der erstgenannten Region existieren die im Vergleich wenigsten Projekte, in der letztgenannten sind sie vor allem auf Gymnasien beschränkt.

Im Ilm-Kreis hingegen sind Schülerfirmen – wie in ganz Thüringen – weit verbreitet. Die intensiven Bemühungen der Gründungsförderung an der TU Ilmenau haben nur geringe Auswirkungen auf das Gründungsgeschehen von Frauen, da analog zu ihrem geringen Anteil an den Studierenden bislang nur wenige Frauen aus der Universität heraus gründen (vgl. Absatz „Gründungsförderung an Hochschulen“ in Kap. 4.1.9.3). Obwohl in dieser Region mehr Frauen als in den anderen Kreisen eine technologieorientierte Ausbildung zu haben scheinen (vgl. Kap. 4.1.11.1 und Kap. 4.2.1.1), ist davon auszugehen, dass die weit verbreitete Förderung technologieorientierter Gründungen vorwiegend Männer betrifft, wenn auch nicht zuletzt durch Initiativen wie FriTZI (vgl. Kap. 4.1.10.4) der Anteil von Frauen mit einer technologischen Ausbildung im regionalen Vergleich überdurchschnittlich hoch sein mag.

Fazit

Ein ausgeprägter regionaler Unternehmergeist hat keinen Einfluss auf den Gründungsanteil von Frauen. Eine im Vordergrund stehende Prägung des regionalen Unternehmerleitbildes ist anzunehmen.

5.2.4 QUALIFIKATIONSNIVEAU

Die in Kap. 2.1 beschriebenen Vorgängerstudien resümieren, dass insbesondere eine hohe Qualifikation von Frauen positiven Einfluss auf ihren Gründungsanteil hat. Im Folgenden soll daher dargestellt werden, inwieweit die Frauengründungsquote einer Region in Zusammenhang mit der schulischen und beruflichen Qualifikation steht.

Um das Qualifikationsniveau der Frauen in den verschiedenen Regionen zu beurteilen, kann nur auf wenige Daten zurückgegriffen werden. Wird das Qualifikationsniveau nach ost- und westdeutschen Regionen getrennt betrachtet, zeigt sich, dass im Odenwaldkreis mehr Mädchen die Schule mit dem Abitur beenden als im Landkreis Cloppenburg und ihr Anteil im Ilm-Kreis höher ist als im Landkreis Halberstadt. Dieses Muster findet sich auch bei den Neuen Unternehmerinnen (vgl. Kap. 4.2.1.1). Ein Zusammenhang mit dem jeweils höheren Gründungsanteil ist nicht auszuschließen. Interessant im Hinblick auf das Qualifikationsniveau ist darüber hinaus die Art der von Frauen gewählten Berufe in den Regionen. In beiden Regionen mit einem überdurchschnittlichen Frauenanteil an den Gründungen war die Vielfalt der von den Neuen Unternehmerinnen erlernten Berufe größer. Auch hatten jeweils mehr Befragte in einer männlich dominierten Branche gelernt (vgl. ebd.). Dies legt die Vermutung nahe, dass eine große Vielfalt an von Frauen gewählten Ausbildungsberufen in einem positiven Zusammenhang zu ihrem Gründungsanteil steht.

Fazit

Ein Zusammenhang des Qualifikationsniveaus von Frauen in ländlichen Räumen mit ihren Gründungsanteil ist zu vermuten. Neben einer höheren Schulbildung scheint diesbezüglich auch die Vielfalt der gewählten Berufe Einfluss zu haben.

5.3 DER EINFLUSS PERSÖNLICHER BEDINGUNGEN

Die persönlichen Bedingungen der Unternehmerinnen, d. h. ihr soziales Umfeld, sollen an dieser Stelle beleuchtet werden, weil ein nicht unerheblicher Effekt auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Räumen zu erkennen ist. Für die in Kap. 6 entwickelten Handlungsempfehlungen sind auch sie relevant, obwohl sie auf den ersten Blick politisch nicht beeinflussbar erscheinen. Da jedoch auch die sozialen Partner der Gründerinnen von den kulturellen Werten ihrer Region geprägt sind, besteht ein Zusammenhang mit regionalen Leitbildern (vgl. Kap. 5.2.2).

Frauen im Westen scheinen den Rückzug aus dem Erwerbsleben wegen der Geburt von Kindern vor allem dann abzulehnen, wenn sie selbst bereits eine berufstätige Mutter hatten (vgl. Kap. 4.2.1.3). Hieraus sind Zusammenhänge zwischen den vorherrschenden Geschlechterleitbildern und dem Gründungsverhalten von Frauen abzulesen. Auch im Osten wirkt dieser Zusammenhang. Hier gilt die Berufstätigkeit von Frauen als Normalfall, weil die Generation der heutigen Gründerinnen auch in ihrer eigenen Kindheit zur Zeit der DDR ihre Mutter als berufstätig erlebt hat. Die Selbstverständlichkeit der Teilhabe am Erwerbsleben in den Vorstellungen der Frauen wirkt gründungsfördernd, weil die Selbstständigkeit bei ungünstigen Arbeitsmarktstrukturen als Alternative wahrgenommen wird.

Auch das Aufwachsen in einer Unternehmerfamilie bestärkt die Gründungsidee (vgl. Kap. 2.1 und Kap. 4.2.1.3). Diese Schlussfolgerung gilt unabhängig vom Geschlecht und erklärt die generell niedrigeren Gründungszahlen in den neuen Bundesländern (vgl. Kap. 4.1.9.1).

Die meisten der Unternehmerinnen geben an, von ihrem Partner gut unterstützt zu werden. Diese Komponente ist mit großer Wahrscheinlichkeit gründungswirksam, weil Frauen ohne die Unterstützung des Partners eine Gründungsidee möglicherweise schneller wieder verwerfen und deshalb unter den Interviewten kaum zu finden waren (vgl. auch Kap. 2.1). Die Einstellung des Partners hängt wiederum mit dessen Rollenerwartungen zusammen. Dies zeigt sich nicht zuletzt am im Vergleich geringen Engagement der Gründerinnenpartner im Unternehmen ihrer Frauen oder bei Arbeiten im Haushalt und der Kinderbetreuung im besonders traditionell geprägten Landkreis Cloppenburg (vgl. Kap. 4.2.1.3).

Fazit

Sozialisationsbedingungen und soziale Strukturen haben einen erheblichen Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Räumen. Sie werden durch regionale Leitbilder beeinflusst.

5.4 DER EINFLUSS REGIONALER STRUKTUREN

Im Folgenden wird dargestellt, inwieweit unterschiedliche Ausprägungen der Strukturen ländlicher Regionen Effekte auf das Gründungsverhalten von Frauen haben.

5.4.1 ARBEITSMARKTSTRUKTUR

Da sich viele der Neuen Unternehmerinnen selbstständig machten, weil sie auf dem Arbeitsmarkt keine adäquate Beschäftigung fanden, ist auch der Einfluss der Arbeitsmarktstrukturen auf das Gründungsgeschehen von Frauen zu bewerten.

Obwohl die Situation auf dem Arbeitsmarkt für viele Frauen in ländlichen Räumen das ausschlaggebende Motiv für eine Gründung ist und sie eine abhängige Beschäftigung bevorzugt hätten (vgl. Kap. 4.2.1.1), lässt sich im Vergleich der in die nähere Auswahl gerückten, 43 ländlichen Regionen (vgl. Kap. 3.1) kein direkter Kausalzusammenhang dahingehend feststellen, dass mit einer Zunahme der Frauenarbeitslosigkeit ein paralleler Anstieg ihres Gründungsanteils zu verzeichnen ist. Vieles weist jedoch darauf hin, dass ein den Bedürfnissen von Frauen entsprechender Arbeitsmarkt, der die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Verwertung und Wertschätzung der Qualifikation von Frauen ermöglichte, ihren Gründungsanteil verringern würde (vgl. Absatz „Gründungsprozess“ in Kap. 4.2.1.1). Diese Bedingung trifft auf alle Untersuchungsregionen zu und erklärt nicht die unterschiedlich hohen Gründungsanteile von Frauen.

Im Landkreis Cloppenburg ist zwar die Frauenarbeitslosenquote nicht überdurchschnittlich hoch, die geringe Zahl der erwerbstätigen Frauen weist jedoch darauf hin, dass möglicherweise nicht alle Arbeit suchenden Frauen über die Statistik erfasst werden [vgl. NMWAV/NMSFFG 2004]. Diesen Zusammenhang nannte auch die Frauenbeauftragte des Kreises. Dennoch ist hier kein Einfluss der Arbeitslosigkeit von Frauen auf ihre Selbstständigquote zu erkennen. Kinderlose Neue Unternehmerinnen nannten als Gründungsmotiv jedoch häufiger die mit dem Geschlechterleitbild einhergehende, teils geringfügige Wertschätzung von Frauen in ihren beruflichen Tätigkeiten (vgl. Kap. 4.2.1.1 und Kap. 4.2.2.3).

Im Odenwaldkreis ist den Arbeitsmarktstrukturen ein Einfluss vor allem dahingehend zuzugestehen, dass aufgrund der Mobilitätsanforderungen (vgl. Kap. 4.1.5 und Kap. 4.2.3) in Zusammenhang mit der von Frauen übernommenen Familienverantwortung die Aufnahme einer abhängigen Beschäftigung erschwert ist. Wegen der in der Region vorhandenen Geschlechterstereotype (vgl. Kap. 4.2.2.3) sehen zudem viele Frauen nur in der Gründung eine Möglichkeit, ihre Qualifikation ausüben und in ihrer Tätigkeit anerkannt werden zu können.

In den Regionen der neuen Bundesländer ist die Sicherung der Existenz als Gründungsmotiv von größerer Bedeutung als in den alten. Günstigere Arbeitsmarktstrukturen im Landkreis Halberstadt würden die Zahl der Frauengründungen wahrscheinlich ebenso deutlich senken wie familienfreundliche Arbeitszeiten im Handel (vgl. Kap. 4.2.3). Die Orientierung an einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis ist in dieser, historisch stark industriell geprägten Region sehr ausgeprägt [vgl. hierzu Brix et al. 2008, Janssen/Nienhaus 2003,] und wird durch das Bedürfnis der Frauen nach finanzieller Sicherheit (vgl. Kap. 5.1) noch verstärkt. Auch im Ilm-Kreis würde ein besserer Arbeitsmarkt für Frauen mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Rückgang der Gründerinnenzahlen führen. Ebenso wie im Odenwaldkreis ist die Selbstständigkeit für einige Frauen die einzige Möglichkeit, ihre eigene Qualifikation verwerten zu können.

Möglicherweise trägt zu den unterschiedlich hohen Gründungsanteilen von Frauen in den beiden ostdeutschen Kreisen bei, dass der Arbeitsmarkt im Landkreis Halberstadt mit seinem hohen Anteil an Beschäftigten im Handel und in der Verwaltung (vgl. Kap. 4.1.5) eher den Qualifikationen der Bewohnerinnen entspricht als der Arbeitsmarkt im Ilm-Kreis. Gleichzeitig spricht einiges dafür, dass Frauen aus dem Ilm-Kreis, gerade weil sie nicht nur in typischen Frauenberufen ausgebildet sind, auf mehr Akzeptanzprobleme auf dem Arbeitsmarkt stoßen (vgl. Kap. 4.2.2.3). Nicht zuletzt sind im Ilm-Kreis im Gegensatz zum Landkreis Halberstadt mehr ältere als jüngere Frauen arbeitslos (vgl. Kap. 4.1.10.3). Möglicherweise führt dies zu einem höheren Gründungsanteil, weil ältere Frauen sich eine Gründung eher zutrauen bzw. ihre Chancen auf dem Beschäftigtenmarkt als perspektivlos einschätzen.

Fazit

Obwohl die Arbeitsmarktlage ein wichtiges Gründungsmotiv von Unternehmerinnen ist, lässt sich ein überdurchschnittlicher Gründungsanteil von Frauen in einem ländlichen Raum nicht durch eine besonders hohe Frauenarbeitslosigkeit erklären.

5.4.2 STANDORTFAKTOREN

In klassischen Modellen zu wirtschaftlichen Entwicklungspotenzialen, die durch die Industriestandorttheorie Alfred Webers⁶¹ beeinflusst sind, wird den so genannten harten Standortfaktoren eine wichtige Bedeutung zugesprochen. Im Folgenden wird daher überprüft, welchen Einfluss die Ausstattung mit Standortfaktoren auf das Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen hat. Grundlage sind die in Kap. 4.1.3 und Kap. 4.1.9.2 erhobenen Daten zur Infrastruktur, insbesondere im Hinblick auf Verkehr, Nahversorgung sowie den Zugang zu und die Kosten von Gewerbeflächen.

Harte Standortfaktoren sind in erster Linie für größere Gründungen von Belang. Betriebsgründungen in ländlichen Räumen sind nicht in jedem Fall durch die infrastrukturellen Bedingungen gegenüber Agglomerationsräumen benachteiligt, da sie einen Ausgleich durch die Besetzung von Marktnischen schaffen können. Die dünnere Besiedlung ländlicher Räume wirkt sich in erster Linie nachteilig im Hinblick auf die Personalsuche aus (vgl. Kap. 4.2.4.1). Eine vergleichsweise gute Verkehrsinfrastruktur oder Nahversorgung, die Bereitstellung günstiger Gewerbeflächen oder Investitionsförderungen für Betriebsgründungen sind Faktoren, die beispielsweise den Landkreis Cloppenburg auszeichnen, jedoch nicht zu einem hohen Gründungsanteil von Frauen führen. Sie können im Gegenteil sogar kontraproduktiv wirken, weil mit ihnen möglicherweise Gründerleitbilder determiniert werden (vgl. Kap. 5.2.2), welche die Merkmale typischer Frauengründungen (vgl. Kap. 5.1) nicht berücksichtigen.

Fazit

Eine gute Standortausstattung in Bezug auf harte Faktoren führt nicht zu einem höheren Gründungsanteil von Frauen.

5.4.3 SCHWERPUNKTE DER WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Innerhalb ihres regionalen Zuschnittes oder in Kooperation mit Nachbarkreisen haben die Regionen unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung gesetzt. An dieser Stelle soll geklärt werden, welcher Zusammenhang zwischen diesen Schwerpunkten und dem Gründungsverhalten von Frauen besteht.

Im Landkreis Cloppenburg als Teil des Oldenburger Münsterlandes liegen Entwicklungsschwerpunkte im Bereich der Veredelungsindustrie. Sie werden ergänzt durch die Förderung von Branchen der Kunststoffverarbeitung, Biotechnologie, Pharmaindustrie und Maschinenbau. Der Fokus liegt auf der industriellen Produktion und globalen Vermarktung (vgl. Kap. 4.1.9.2). Für die typische Gründerin in einem ländlichen Raum ergeben sich kaum Berührungspunkte. In Bezug auf die Marketingaktionen des Oldenburger Münsterlandes kann sie sich eher mit der Entwicklungslinie Tourismus identifizieren.

Der Odenwaldkreis nutzt im Hinblick auf seine Entwicklungsstrategien die landschaftliche Attraktivität der Region. Mehrere wirtschaftliche Schwerpunkte – wie die Clusterbildung im Bereich Gesundheit und Pferde oder die Vermarktung des Geoparks (vgl. ebd.) – sind in erster Linie auf Touristen ausgerichtet. Mit dieser Zielgruppe eröffnen sich auch Handlungsfelder für Kleingründerinnen.

⁶¹ Alfred Weber (1868-1958), Nationalökonom, verfasste 1909 die Schrift „Über den Standort der Industrie: Reine Theorie des Standorts“ [vgl. Weber 1909]

Im Landkreis Halberstadt fehlten im Untersuchungszeitraum zuschreibbare Entwicklungsstrategien. Auch im Konzept der LEADER+-Region „Rund um den Huy“ sowie im ILEK zur neuen Region Harz (vgl. Kap. 4.1.9.2) wird darauf hingewiesen, dass die Konstruktion regionaler Schwerpunkte durch Maßnahmen der Identitätsentwicklung weiter forciert werden müsse. Bemängelt wird in beiden Schriften, dass das touristische Potenzial der Region nicht ausreichend genutzt würde.

Im IIm-Kreis lassen sich zwei wirtschaftliche Schwerpunkte finden. Die Forcierung der Entwicklung zur Technologieregion betrifft insbesondere die beiden Mittelzentren Ilmenau und Arnstadt. Im Süden des Kreises wird stärker auf die Anziehungskraft des Gebirges Thüringer Wald gesetzt, so dass auch hier – wie im Odenwaldkreis – Produkte und Dienstleistungen in erster Linie an Touristen vermarktet werden. Die Dienstleistungsorientierung ist nach Ansicht der Experten in diesem Gebiet noch ausbaufähig. Die Strukturen der von Frauen gegründeten Unternehmen in der Region (vgl. Kap. 4.1.11.1) weisen nicht auf einen besonderen Einfluss der Tourismusorientierung hin. Die Technologieorientierung der Region kann vielmehr in einen Zusammenhang mit dem vergleichsweise höheren Anteil der Unternehmensgründungen durch Frauen im Wirtschaftsbereich K gesetzt werden. Die Ausgründungen aus der TU Ilmenau haben im Durchschnitt einen Personalbesatz von weniger als zehn Beschäftigten [vgl. Haase 2006], so dass sich hier möglicherweise verstärkt Absatzmärkte für Unternehmensdienstleistungen ergeben.

Während im Landkreis Cloppenburg produktionsorientierte Gründungen im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Entwicklungsstrategien stehen, eröffnen die Schwerpunkte im Odenwald- und im IIm-Kreises mehr Möglichkeiten für Kleinstgründungen. Effekte ergeben sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in Bezug auf das regionale Gründerleitbild (vgl. Kap. 5.2.2).

Fazit

Regionale Entwicklungsschwerpunkte, die ein Aktionsfeld für Kleinstgründungen ermöglichen, wirken über das sich hieraus konstruierende Gründerleitbild positiv auf das Gründungsverhalten von Frauen.

5.4.4 BREITBANDVERSORGUNG

Das Internet gilt gerade für ländliche Räume als Chance, um die Nachteile weiter Wege zu kompensieren. Mit ihm kann ein überregionales Kundenpotenzial aufgespürt und so die aufgrund dünnerer Bevölkerungsstrukturen geringere Nachfrage im Umfeld ausgeglichen werden [vgl. Hauck 2007]. Auch der Zugang zu Informationen über regionale Gründungsförderung kann über das Internet gewährleistet werden. Interessant ist daher die Frage, in welchem Zusammenhang eine gute Breitbandversorgung und -nutzung mit dem Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen steht.

Nur im Odenwaldkreis stellt das Internet – trotz der hier vergleichsweise ungünstigen Versorgungslage (vgl. Kap. 4.1.3) – eine wichtige Komponente im Marketing der Neuen Unternehmerinnen dar, während es im Landkreis Cloppenburg, wo die Versorgung am besten ist, nur wenig genutzt wird. Auch in den beiden östlichen Landkreisen vermarkten bzw. werben nur wenige der Befragten über das Internet (vgl. Absatz „Unternehmensstrukturen“ in Kap. 4.2.1.1). Dies steht im Einklang mit der Tatsache, dass die Internetnutzung in Sachsen-Anhalt und Thüringen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt [vgl. TNS Infratest/Initiative D 21 2007].

Die Unternehmerinnen aus dem Odenwaldkreis sehen erhebliche Chancen in der Nutzung des Internet und verweisen darauf, dass Schulungen von Frauen im Umgang mit dieser Technik eine Steigerung der Frauenselbstständigkeit bewirken könnten, weil die Online-Vermarktung eine Geschäftstätigkeit von zu Hause aus und somit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstütze. Auch von behördlicher Seite wird das Internet im Odenwaldkreis am intensivsten genutzt. Die Online-Präsentation wichtiger

Dokumente sowie zahlreiche Pressemeldungen über die Arbeit des Landrates ermöglichen das Einholen umfassender Informationen. Dies war zum Zeitpunkt der quantitativen Datenaufnahme dieser Studie in den anderen Regionen nicht gegeben. In der Online-Präsentation der Stabsstelle Wirtschaftsförderung des Landkreises Cloppenburg wurde beispielsweise auf einen Ratgeber zur Existenzgründung im Kreis verwiesen, der jedoch nicht direkt abgerufen werden konnte. Auch die Informationen des Ilm-Kreises waren nur spärlich; hier ist zwischenzeitlich ein Relaunch erfolgt. Als unzureichend muss das Internetangebot des Landkreises Halberstadt gelten, das nur wenige Informationen über Aktivitäten in der Region beinhaltet. Durch die Einbindung in den neuen Landkreis Harz ist auch hier inzwischen ein umfassenderes Informationsangebot online. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Breite der Internetinformationen und dem Gründungsverhalten von Frauen kann zwar nicht hergestellt werden – im Odenwaldkreis ist das intensiviertere Angebot ein weiterer Aspekt der Kommunikations- und Vernetzungsaktivitäten der Region (vgl. Kap. 5.4.10) –, dennoch sind Potenziale der Gründerinnenförderung über die Unterstützung der Internetnutzung wahrscheinlich (vgl. Kap. 6.7).

Fazit

Eine direkte Wirkung der Breitbandversorgung auf das Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen ist aktuell nicht festzustellen.

5.4.5 MOBILITÄT

Zur Befriedigung ihrer Mobilitätsbedürfnisse sind Frauen mehr als Männer auf den ÖPNV angewiesen [vgl. Statistisches Bundesamt 2005, Zumkeller et al. 2005]. Die Infrastruktur in ländlichen Räumen schneidet diesbezüglich gegenüber Agglomerationsgebieten schlechter ab. Es ist daher zu hinterfragen, inwieweit die Erfüllung von Mobilitätsbedürfnissen in einen Zusammenhang mit dem Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen gesetzt werden können.

Ungünstige ÖPNV-Angebote zeigen sich insbesondere im Landkreis Cloppenburg sowie im Westen und Süden des Odenwaldkreises (vgl. Kap. 4.1.3). Gleichzeitig findet sich hier eine dichtere Ausstattung mit PKW als in den östlichen Regionen, wo wiederum der Buslinienverkehr häufiger getaktet ist.

Mobilitätsbeziehungen in ländlichen Räumen können dahingehend eine Wirkung auf das Gründungsgeschehen von Frauen haben, dass diese sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse aufgrund weiter Entfernungen und gleichzeitig durch die Familienverantwortung bedingten kleinen Zeitfenstern nicht erreichen können. Insofern sind sie ein Teil der Arbeitsmarktstrukturen, deren Auswirkung auf das Gründungsgeschehen bereits in Kap. 5.4.1 behandelt wurde. Auch im Hinblick auf den Zugang zu Beratungsmöglichkeiten ist die Mobilität von Frauen von Interesse (vgl. Kap. 5.4.8). Generell lassen sich jedoch keine Rückschlüsse auf einen Zusammenhang von Mobilität und Gründungsverhalten von Frauen ziehen. Im Hinblick auf den Zugang zu Beratung sind wahrscheinlich emotionale Schranken – also die Scheu, eine Institution außerhalb des eigenen Identitätsraumes aufzusuchen (vgl. ebd.) – einflussreicher als die tatsächlich zurückzulegenden Entfernungen, zumal diese Wege in begrenzter Häufigkeit zurückgelegt werden müssen.

Fazit

Die Mobilitätsstrukturen einer Region haben keinen Einfluss auf den Gründungsanteil von Frauen in ländlichen Räumen.

5.4.6 INVESTITIONSBEIHILFEN UND KAPITALZUGANG

Investitionsbeihilfen sind ein wesentliches Element der Gründungs- und Mittelstandsförderung der Länder (vgl. Kap. 4.1.9.3). Im Folgenden soll überprüft werden, inwieweit die Struktur der Investitionsförderung mit dem Gründungsverhalten

von Frauen in Zusammenhang gebracht werden kann. Dabei steht die Betrachtung der Fördermöglichkeiten für Kleinründer im Vordergrund.

Im Landkreis Cloppenburg gibt es verschiedene Möglichkeiten, Investitionsbeihilfen zu beziehen (vgl. ebd.). Sie sind gróóstenteils auf Betriebe ausgerichtet, die einen gróóßeren Kapitalbedarf haben oder mit der Gründung mehr als einen versicherungspflichtigen Arbeitsplatz schaffen. Entsprechend gering ist der Zuschnitt auf die Bedürfnisse der typischen Gründerin in einem ländlichen Raum (vgl. Kap. 4.2.1.1 und Kap. 5.1). Zugute kommen dieser die Angebote der N-Bank, weil das Land Niedersachsen auch Kleinkredite vergibt, sowie die Beihilfen in Ziel-2-Gebieten. Nachteilig ist in dieser Hinsicht sicherlich die mangelnde Transparenz dieser Angebote, so dass potenzielle Gründerinnen, die zudem von sich aus wenige Recherchen in Bezug auf die Kapitalbeschaffung unternehmen, hierüber nicht informiert sind (vgl. Kap. 4.2.4.2).

Im Odenwaldkreis gibt es außer für Arbeitslose (vgl. Kap. 4.1.9.3) keine Beihilfen für den Kapitalbedarf einer kleinen Gründung. Aufgrund der vergleichsweise hohen Kaufkraft (vgl. Kap. 4.1.8) können Investitionsbedarfe unterhalb der Kreditangebote der KfW oder des Landes möglicherweise jedoch besonders gut über Eigenkapital getätigt werden.

Die Mikrokreditprogramme der KfW sind für die typische Gründerin in einem ländlichen Raum nicht attraktiv, weil ihr Kapitalbedarf oft noch unterhalb des Mindestkredites liegt und sie zudem vor Verschuldung in jeglicher Form aufgrund der Sorge um die Belastung der Familie zurückschreckt (vgl. auch Kap. 2.1). Die investiven Maßnahmen zur Gründungsförderung der Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen (vgl. Kap. 4.1.9.3) sind daher besonders gut geeignet, um Gründungen durch Frauen zu fördern.

Im Landkreis Halberstadt bzw. in Sachsen-Anhalt konnten Gründerinnen nach erfolgreichem Existenzgründungskurs einen Zuschuss von 1 000 € erhalten, wenn die Gründung zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgt war. Aufgrund der ungünstigen Transparenzstrukturen in dieser Region (vgl. Kap. 5.4.10) waren gründungswillige Frauen im Zeitraum vor 2005 nicht unbedingt über diese Möglichkeit informiert. Weitere Investitionsbeihilfen für Kleinründer sah das Land nicht vor. Im Ilm-Kreis hingegen scheinen die über die GfAW verwalteten Investitionsbeihilfen positive Effekte auf das Gründungsgeschehen von Frauen gehabt zu haben (vgl. Kap. 4.2.4). Der unbürokratische Zugang bzw. die Transparenz des Angebots durch die Verknüpfungseffekte in Folge der Entwicklung des Existenzgründerpasses führten dazu, dass relativ viele Gründerinnen die Investitionsbeihilfen in Anspruch nahmen (vgl. Absatz „Kapital“ in Kap. 4.2.4). Vorteilhaft ist hier sicher auch, dass nach der Prüfung des Businessplanes und dem Besuch eines Existenzgründungsseminars an ihren Bezug außer einem Verwendungsnachweis keine Bedingungen geknüpft wurden und Investitionsbeihilfen nach dem tatsächlichen Bedarf bezogen werden konnten statt wie im Landkreis Halberstadt eine einmalige feste Summe zu umfassen. Eine geeignete Kommunikation der Fördermöglichkeiten in der letztgenannten Region hätte mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls positive Auswirkungen auf den Gründungsanteil von Frauen gehabt.

Fazit

Investitionsbeihilfen haben einen positiven Effekt auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Räumen, wenn sie auf Kleinründer zugeschnitten sind und transparente sowie unbürokratische Strukturen haben.

5.4.7 ANGEBOTE DER RISIKOMINIMIERUNG

Viele Experten und Neue Unternehmerinnen sagen aus, dass Frauen vorsichtiger als Männer an eine Gründung herangingen und weniger risikofreudig seien. Die Angst, sich zu verschulden oder die Familie zu belasten, sei besonders groß (vgl. Kap. 4.2.2.3). Entsprechend ist zu untersuchen, inwieweit Faktoren, mit denen das

finanzielle Risiko einer Gründung gesenkt werden kann, einen Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen haben.

In beiden Kreisen der alten Bundesländer ist die Existenzsicherheit der Frauen und ihrer Familien zu einem großen Teil über das Einkommen des Partners gewährleistet. Mit einer kapitalextensiven Gründung gehen die Frauen daher wenig Risiko ein. Vor allem im Odenwaldkreis hilft die vergleichsweise hohe Kaufkraft den Frauen – hier setzten die Neuen Unternehmerinnen häufiger eigenes Vermögen aus Erbschaften ein oder bekamen von den eigenen Eltern einen Gründungszuschuss (vgl. Absatz „Kapital“ in Kap. 4.2.4) – bei ihrer Selbstständigkeit. Zur Absicherung trägt hier auch die Servicebörse Odenwald e.V. bei, die Frauen einen sicheren Start in unternehmerische Tätigkeiten ermöglicht, da die schwierige Erstakquise entfällt. Im Landkreis Cloppenburg ist das Einkommensniveau geringer und das Familieneinkommen muss aufgrund der Familienstrukturen für eine größere Anzahl von Personen reichen. Die stabilen Verhältnisse, wie sie sich beispielsweise in der geringen Scheidungsquote und dem hohen Anteil von Familien mit eigenem Grundbesitz (vgl. Kap. 4.1.2) zeigen, weisen gleichzeitig darauf hin, dass eine erfolglose Gründung nicht die finanzielle Existenz der Frauen bedrohen würde. Die finanzielle Absicherung scheint hier entsprechend von weniger großem Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen zu sein als in den anderen Regionen (vgl. Kap. 5.7).

Maßnahmen der Risikominimierung bzw. Hilfen zum Lebensunterhalt sind vor allem in den ländlichen Kreisen der neuen Bundesländer von großer Bedeutung, da hier eine Gründung durch die geringe Eigenkapitalbasis und der Gründungserfolg aufgrund der geringen Kaufkraft in den Regionen erschwert sind. Im Landkreis Halberstadt und im Ilm-Kreis bestand im Untersuchungszeitraum die Möglichkeit, bei Besuch eines entsprechenden Kurses im Rahmen einer Gründung Hilfen zum Lebensunterhalt zu erhalten. Während diese im Ilm-Kreis über zwölf Monate gezahlt wurden, betrug die Förderhöchstdauer im Landkreis Halberstadt 40 Wochen. Im Ilm-Kreis war diese Förderung besser bekannt und wurde dementsprechend von einer größeren Anzahl der Neuen Unternehmerinnen genutzt als im Landkreis Halberstadt (vgl. Kap. 4.2.4). Auch erfuhren zudem viele Gründerinnen von der Möglichkeit, Investitionszuschüsse über die GfAW zu erhalten (vgl. Kap. 4.2.4), so dass eine Kreditaufnahme für ein neues Unternehmen entfiel. Ein Einfluss dieses Instrumentes auf den Gründungsanteil von Frauen ist daher anzunehmen. Experten im Landkreis Halberstadt verwiesen im Gespräch zudem darauf, dass der Existenzgründungszuschuss in Sachsen-Anhalt aufgrund von Bestrebungen der Haushaltskonsolidierung nicht über die gesamte EU-Programmplanungsperiode 1999 bis 2006 gezahlt wurde. Das Risiko, sich mit einer misslungenen Gründung zu verschulden, war also im Landkreis Halberstadt höher. Ein Zusammenhang mit dem niedrigeren Gründungsanteil von Frauen ist anzunehmen.

Fazit

Möglichkeiten der Beschränkung des finanziellen Risikos einer Gründung haben großen Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen.

5.4.8 BERATUNGSTRASPARENZ UND -ZUGANG

Aufgrund der Tatsache, dass die typische Gründerin in einem ländlichen Raum im Vorfeld der Gründung nicht von selbst erwägt, eine Beratung aufzusuchen (vgl. Kap. 5.1), ist ein besonders niedrigschwelliger Zugang sowie die Transparenz des Angebots von großer Bedeutung. Dabei ist zu überprüfen, ob die typische Gründerin in der – meist unbewussten – Zielgruppendefinition der Beratungsstellen vorkommt, womit wiederum ein Zusammenhang mit regionalen Unternehmerleitbildern (vgl. Kap. 5.2.2) festzustellen ist. Auch ist nicht unerheblich, inwiefern sich Angebote in jeweils eigenen Identitätsraum befinden. So erwähnt beispielsweise eine Interviewte aus dem östlichen Teil des Odenwaldkreises, dass sie Beratungsangebote eher im benachbarten bayerischen Landkreis Miltenberg als im Odenwaldkreis selbst suche,

weil sie hier auch Freizeit- und Konsuminteressen nachgehe. Eine Fahrt nach Erbach erscheine ihr hingegen als weit. Dieser Eindruck, der sich nicht durch Kilometerdistanzen erklären lässt, hängt mit dem Höhenzug zwischen ihrem Wohnort und der Kreisstadt zusammen. Ähnliche topografische Einflüsse zeigen sich auch in den anderen Kreisen. Die räumlichen und die hieraus entwickelten Identitätsbeziehungen [vgl. auch Lindstaedt 2006] sind entsprechend in einen Zusammenhang mit der Wahrnehmung von Beratungs- und Weiterbildungsinteressen sowie der Teilnahme an Unternehmerinnenstammtischen zu setzen und haben daher mittelbar einen Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen. Ein positiver Zusammenhang ist dort zu erkennen, wo es innerhalb des Identitätsraumes ein Beratungsangebot gibt, das sich bewusst auch für Kleinstartgründungen öffnet.

Einen negativen Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen scheinen diesbezüglich die Strukturen im Landkreis Cloppenburg zu haben. Obwohl die Stabsstelle Wirtschaftsförderung keine Einschränkungen dahingehend macht, wer Beratung in Anspruch nehmen kann, führt das in der Region vorhandene Leitbild (vgl. Kap. 5.2.2) dazu, dass Gründerinnen sich vom Angebot nicht angesprochen fühlen, weil sie ihre eigene Tätigkeit nicht mit Unternehmertum assoziieren. Die Koordinierungsstelle Frau und Beruf, die in dieser im regionalen Vergleich überdurchschnittlich von der Segregation der Geschlechter und ihrer Lebensbedingungen geprägten Region sehr zielgruppengerecht arbeitet, könnte hier eine Lücke füllen, liegt aber mit ihrem Sitz in Vechta ebenso wie der dortige Unternehmerinnenstammtisch für Frauen aus dem Landkreis Cloppenburg bereits zu weit entfernt. Auch das Angebot der EFA in Oldenburg (vgl. Kap. 4.1.11.3) wird aufgrund mangelnder Identitätsbezüge nur selten aufgesucht. Hier spielt sicherlich auch eine Rolle, dass gerade im Landkreis Cloppenburg das Selbstverständnis der Frauen als Landbewohnerinnen sehr ausgeprägt ist (vgl. Kap. 4.2.4.1) und zu Abgrenzungen gegenüber Angeboten eines Oberzentrums führt. Ein Ansatzpunkt, um gründungswillige Frauen anzusprechen, besteht sicherlich in der geschlechtsspezifischen Bekanntmachung der Beratungsangebote der VHS. Auch die Arbeit der Unternehmerfrauen im Handwerk e.V. ist in dieser Hinsicht positiv zu bewerten, erreicht jedoch nur die geringe Zahl von Gründerinnen im Produzierenden Gewerbe.

Im Odenwaldkreis würden viele gründungswillige Frauen vermutlich nicht von selbst das Beratungsangebot des Bereichs Wirtschaftsservice der OREG nutzen, sie werden jedoch durch andere Kontakte auf dieses aufmerksam gemacht. Die Teilnahme der Bereichsleiterin Wirtschaftsservice der OREG am Unternehmerinnenstammtisch senkt erheblich die Hemmschwellen für Gründerinnen, das Beratungsangebot der OREG zu nutzen. Auch die Bedingungen des KJC, nach denen eine Gründung nur nach positiver Stellungnahme der OREG gefördert werden kann, führen dazu, dass die Wirtschaftsberatung im Kreis auch von Frauen angenommen wird. Gleichzeitig scheuen sich diese nicht, Angebote benachbarter Regionen wahrzunehmen, da die Orientierung hin zu Ballungsgebieten auch im Hinblick auf abhängige Beschäftigungen und wahrscheinlich in der Wahrnehmung von Freizeitangeboten gegeben ist. Die dennoch geringe Nachfrage in dieser Region ist weniger auf die mangelnde Identifikation mit der Zielgruppe der Beratung – wie im Landkreis Cloppenburg – als vielmehr auf die vermehrten Sozialkontakte mit Unternehmern im Familienzusammenhang zurückzuführen, die das Aufsuchen institutioneller Beratung entbehrlich erscheinen lassen.

Im Landkreis Halberstadt wurde mit dem Start der ego.-Initiative ebenfalls ein niedrigschwelliges Angebot eingerichtet. Vorteilhaft ist hier zum einen sicherlich der Name ego.-Pilot, der keine Assoziation zu Begriffen wie „Wirtschaft“ oder „Unternehmertum“ – die abschreckend wirken könnten – hervorruft und gleichzeitig die Lotsenfunktion dieser Institution unterstreicht. Zum anderen ist die aufsuchende Arbeit des ego.-Piloten in den einzelnen Kommunen (vgl. Absatz „Beratungsangebote für Existenzgründer“ in Kap. 4.1.9.3) von Vorteil, ebenso wie die intensive Pressearbeit. Die Effekte der ego.-Initiative zeigten sich allerdings nicht in dem dieser

Studie zu Grunde liegenden Untersuchungszeitraum 2003 bis 2005. Hier wirkten sich die zurückzulegenden Entfernungen zur Beratung mit hoher Wahrscheinlichkeit noch negativ aus. Die Angebote der Gründerinnenförderung in der Landeshauptstadt Magdeburg, zu der es wenig Bezug gibt, liegen bereits außerhalb des Identitätsraumes potenzieller Gründerinnen aus dem Landkreis Halberstadt und werden daher nur vereinzelt wahrgenommen. Angebote in Wernigerode wie die dortige IHK-Geschäftsstelle oder der Unternehmerinnenstammtisch sind wahrscheinlich vor allem für Frauen aus dem Nordosten des Kreises attraktiv.

Ebenso verhält es sich mit dem frauenspezifischen Angebot des „Büros Startklar“ in Thüringen, dessen Beratungsstellen zu weit außerhalb des IIm-Kreises zu liegen scheinen, sowie den Vernetzungsangeboten für Unternehmerinnen über den VdU in Erfurt. Der Bezug zur Landeshauptstadt kann im Norden des Kreises durch eine entsprechende Topographie und günstige Verkehrsverbindungen einfacher hergestellt werden kann als aus den Gebieten im Thüringer Wald. Vorteilhaft ist im Kreis sicherlich das Regionalstellenangebot der IHK Südthüringen. Hier können die Frauen das Beratungsangebot in Arnstadt nutzen. Ein niedrigschwelliger Zugang ist möglicherweise auch durch die Optik des Gebäudes gegeben, da die Regionalstelle in einem unauffälligen Haus innerhalb eines älteren Stadtgebietes liegt. Die Hemmschwellen, dieses zu betreten, mögen deutlich niedriger sein als beispielsweise bei der IHK Darmstadt, die sich in einem hohen, verglasten Gebäude befindetet, was eventuell zu anderen Zielgruppenassoziationen führt. Die Nutzung des Beratungsangebotes im IIm-Kreis wird durch den Existenzgründerpass forciert, der eine positive Stellungnahme einer Kammer erfordert.

Über eine Wirkung der Beratungsqualität können keine Aussagen getroffen werden, da diese sehr unterschiedlich bewertet wird. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass das Aufsuchen einer Beratung festigend auf eine Gründungsidee wirkt, weil das Unternehmenskonzept fachlich geprüft wird und entsprechend Mängel ausgeglichen werden können. Die Wertschätzung von Kleinstgründungen in den Beratungsstellen ist daher ein wichtiger Einflussfaktor im Hinblick auf die Gründungsinitiativen von Frauen in ländlichen Räumen.

Fazit

Ein niedrigschwelliges, transparentes und kleinstgründungsfreundliches Beratungsangebot trägt positiv zum Gründungsanteil von Frauen in ländlichen Räumen bei, wenn es innerhalb ihres Identitätsraumes liegt.

5.4.9 QUALIFIZIERUNGSANGEBOT FÜR GRÜNDER

Gründer, insbesondere solche ohne unternehmerische Erfahrung oder betriebswirtschaftliche Ausbildung, brauchen Angebote, um Wissenslücken auszugleichen. Welche Strukturen dabei einen Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Räumen haben, wird im Folgenden dargestellt.

Ein fördernder Einfluss des Qualifizierungsangebots für Gründer ist im IIm-Kreis zu vermuten, wo mit dem Existenzgründerpass ein kostengünstiger Zugang zum Seminarangebot und eine individuelle Auswahl möglich war. Günstig wirkt sich hier zudem das Regionalstellenangebot der IHK aus, das Gründungswilligen kurze Wege ermöglicht und somit Hemmschwellen senkt. Auch konnten hier sehr preiswerte Einstiegsseminare belegt werden (vgl. Kap. 4.1.9.3). Ein ähnliches Angebot zeigt der Landkreis Halberstadt. Die hier von Frauen im Zuge der Hilfen zum Lebensunterhalt belegten Existenzgründungskurse wurden im Hinblick auf die Umsetzung der Gründungsidee sehr positiv bewertet (vgl. Kap. 4.2.4). Vieles weist darauf hin, dass die häufigere Inanspruchnahme entsprechender Kurse im IIm-Kreis durch eine bessere Kommunikation des Angebots bedingt ist. Möglicherweise hätten mehr Frauen im Landkreis Halberstadt eine Gründungsidee umgesetzt, wenn sie von den Unterstützungsangeboten erfahren hätten. Mit Einsatz des ego.-Piloten scheint sich die Transparenz des Beratungs- und Qualifizierungsangebots in der Region

verbessert zu haben; die Auswirkungen waren im Untersuchungszeitraum dieser Studie noch nicht festzustellen.

Anders als in den beiden ostdeutschen Regionen war das Qualifizierungsangebot in den beiden Kreisen der alten Bundesländer weniger auf Erst- bzw. Kleinstgründer zugeschnitten. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Dominanz betriebswirtschaftlicher Themen, während in den alten Bundesländern auch Themen wie Kommunikation und Persönlichkeitsentwicklung ihren Platz im Qualifizierungsangebot für Existenzgründer fanden (vgl. Absatz „Seminarangebote für Existenzgründer“ in Kap. 4.1.9.3). In Zusammenhang mit dem dominierenden Unternehmerleitbild recherchierten die Neuen Unternehmerinnen in den beiden westlichen Kreisen selten von sich aus, wo sie sich weiterbilden könnten. Im Odenwaldkreis kam ihnen jedoch das Know-how ihrer Partner bzw. ihrer Familie zugute, so dass die Nachfrage nach externen Weiterbildungsmöglichkeiten hier entfiel.

Einige der befragten BCA waren der Meinung, dass der Gründungsanteil von Frauen durch Qualifikationen im Bereich Kreativitätsentwicklung erhöht werden könnte (vgl. Kap. 4.2.5.2). Aus den Ergebnissen dieser Studie kann jedoch nicht gefolgert werden, dass ein Mangel an Ideen die Gründungszurückhaltung von Frauen bewirkt. Auch die Unternehmenskonzepte der befragten Unternehmerinnen sowie ihre Gründungsbioografien lassen diesen Rückschluss nicht zu. Es ist im Gegenteil zu vermuten, dass die Kreativität durch ein gründungsfreundliches Klima besonders gefördert wird, das jedoch durch andere Faktoren geschaffen werden muss.

Fazit

Ein positiver Zusammenhang eines Qualifizierungsangebotes, das auf Erst- und Kleinstgründer zugeschnitten ist und transparent dargestellt wird, mit dem Gründungsanteil von Frauen ist wahrscheinlich.

5.4.10 VERNETZUNGSSTRUKTUR

In diesem thematischen Zusammenhang werden weiche Faktoren regionaler Entwicklung im Hinblick auf das Gründungsgeschehen von Frauen beleuchtet. Hierzu zählen beispielsweise die Etablierung eines Regionalmanagements, die Vernetzung von Institutionen sowie Kommunikationsstrukturen in einer Region (vgl. Kap. 4.1.9.2 und Kap. 4.1.9.3). Die Einbeziehung von Akteuren und Maßnahmen aus dem Arbeitsfeld Gleichberechtigung in die regionale Beratungs- und Wirtschaftsstruktur wird bereits von den Vorgängerstudien als wesentliches Element der Gründerinnenförderung genannt (vgl. Kap. 2.1). Gleichzeitig können durch Vernetzung Raumerfahrung erweitert und langfristig neue Identitätsstrukturen geschaffen werden [vgl. Lindstaedt 2006], die den Radius der Nutzung vorhandener Förder- und Unterstützungsmaßnahmen erweitern.

Auffällig ist, dass in den Regionen mit einem überdurchschnittlich hohen Frauenanteil an den Gewerbeanmeldungen jeweils auf Landkreisebene ein regionales Management eingesetzt wurde (vgl. Kap. 4.1.9.2). Auswirkungen auf den Gründungsanteil von Frauen ergeben sich durch die nicht zuletzt hierdurch geschaffenen Vernetzungsstrukturen. Insbesondere die Zusammenarbeit der Agentur für Arbeit mit der regionalen Wirtschaftsförderung fördert Gründungen durch Frauen, weil diese sich oftmals zu Beratungszwecken an die Agentur für Arbeit wenden und so auf regionale Beratungs- und Unterstützungsleistungen aufmerksam gemacht werden können. Das Know-how institutioneller Ansprechpartner über die Angebote anderer Einrichtungen erhöht gleichzeitig die Transparenz der Beratungs- und Unterstützungsleistungen und verstärkt Motivation und Toleranz der Experten. So sehen Experten aus der Agentur für Arbeit, wie sich in der Befragung zeigte, überwiegend die Schwächen einer Region, weil sie durch ihr Klientel vorwiegend mit Problemen konfrontiert werden. Der Austausch mit anderen kann daher helfen, auch die Chancen und Stärken wahrzunehmen und in die tägliche Arbeit zu integrieren.

Neue Unternehmerinnen aus dem Landkreis Cloppenburg, die als Beratungsinstanz zunächst die Agentur für Arbeit aufsuchten, wurden nicht auf Angebote der regionalen Wirtschaftsförderung aufmerksam gemacht. Aufgrund der mangelnden Identifikation mit vorherrschenden Unternehmerleitbildern (vgl. Kap. 5.2.2) suchten sie diese nicht auf, weil sie sich mit ihren Bedürfnissen nicht angesprochen fühlten. Inwieweit die Koordinierungsstelle Frau und Beruf als Beratungsinstitution gesehen wird, bleibt fraglich (vgl. Kap. 4.2.5).

Im Odenwaldkreis scheinen der Vernetzungsgedanke sowie die Idee, durch Kommunikation Synergieeffekte zu erzeugen [vgl. auch Bühler 2002], sehr ausgeprägt zu sein. Der hohe Bekanntheitsgrad der OREG (vgl. Kap. 4.2.4.2) führt zu einem niedrigschwelligen Beratungsangebot. Ein hoher Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen kann insbesondere der institutionellen Verknüpfung von Frauen- und Wirtschaftsförderung zugestanden werden (vgl. Kap. 4.1.11.3). Auch die Zusammenarbeit der Frauenbeauftragten und der Institutionen der Wirtschaftsförderung in der Region Starkenburg (vgl. Kap. 4.1.10.4 und Kap. 4.1.11.3) trägt sicherlich dazu bei, dass die in urbanen Gebieten oft schneller vollzogenen Leitbildänderungen den Kreis erreichen. Durch die Teilnahme am Optionsmodell wurden die Vernetzungsstrukturen in der Region noch gestärkt, so dass mit dem KJC auch die Arbeitsförderung im intensiven Austausch mit der Wirtschafts- und Frauenförderung steht. Der Netzwerkgedanke als Merkmal der regionalen Kultur zeigt sich neben dem Instrument der Odenwälder Dialoge (vgl. Kap. 4.1.9.2) auch darin, dass die Neuen Unternehmerinnen hier deutlich intensiver Anstrengungen unternahmen, sich mit Gleichgesinnten über Stammtische oder Online-Foren zu verknüpfen.

Vernetzungseffekte sind seit Beginn der ego.-Initiative im Jahr 2003 auch im Landkreis Halberstadt zunehmend wahrzunehmen. Die innerhalb der Studie befragten Gründerinnen haben davon jedoch zum Großteil noch nicht profitiert. Vieles weist daraufhin, dass die Transparenzstruktur vor Beginn der ego.-Initiative unzureichend war. Die finanziellen Hilfen des Landes zur Gründungsförderung (vgl. Tabelle 4 auf S. 34) wurden früher anscheinend nicht ausreichend kommuniziert. Da viele der befragten Unternehmerinnen von ihnen nur im Bekanntenkreis erfahren hatten (vgl. Kap. 4.2.4.2), ist davon auszugehen, dass eine Reihe von Frauen mit Gründungspotenzial von diesen Hilfen nichts wusste und möglicherweise angesichts des Risikos (vgl. Kap. 5.4.7) von einer Gründung absah.

Entsprechend wirkungsvoll erwiesen sich die Vernetzungsstrukturen im IIm-Kreis, insbesondere die Kooperation von Kammern und der Agentur für Arbeit. Hier wurden gründungswillige Frauen durchgehend über die Hilfen des Landes in Kenntnis gesetzt. Entscheidender als das technologieorientierte Regionalmanagement des Kreises wirkten sich die Initiativen des Landes Thüringen aus, weil die Vernetzung der Institutionen mit der Entwicklung des Existenzgründerpasses (vgl. Absatz „Beratungsangebote für Existenzgründer“ in Kap. 4.1.9.3) in Zusammenhang steht.

Fazit

Ein hoher Grad der Vernetzung von Institutionen der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Frauenförderung sowie eine ausgeprägte Kommunikationskultur haben einen großen Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen in ländlichen Räumen.

5.4.11 VEREINBARKEIT BERUF UND FAMILIE

In Deutschland sind Frauen aufgrund der ihnen zugeschriebenen bzw. von ihnen wahrgenommenen Familienverantwortung in ihrer Erwerbstätigkeit oft eingeschränkt. Zur Gründerinnenförderung wird daher oft der Ruf nach einer besseren Kinderbetreuung erhoben (vgl. Kap. 2.1.1). Im Folgenden wird dargestellt, welcher Zusammenhang zwischen Kinderbetreuungsstrukturen und dem Frauenanteil an Gründungen in ländlichen Räumen besteht.

Besonders im Landkreis Halberstadt zeigt sich, dass ein umfassendes Kinderbetreuungsangebot nicht zwangsläufig zu einem erhöhten Frauenanteil bei den Gewerbeanmeldungen führt. Die Öffnungszeiten der dortigen Kindertagesstätten sowie der Betreuungsanspruch ab Geburt ermöglichen einen Acht-Stunden-Arbeitstag auch für Eltern. Eine derart lange Außer-Haus-Betreuung der Kinder wird aber in allen Regionen nur ungern in Anspruch genommen. Gründerinnen mit Kindern versuchen vielmehr, ein Betriebskonzept zu entwickeln, mit dem die Wahrnehmung von Betreuungs- und Erziehungsaufgaben möglichst gut vereinbar ist. Eventuell würde ein erweitertes Betreuungsangebot über Effekte auf die Erwerbsorientierung von Frauen die Gründungszahlen erhöhen, insbesondere, wenn eine individuelle Betreuung der Kinder bspw. durch Tagespflege oder die Einstellung einer Betreuungsperson im eigenen Haushalt möglich ist. Vorrangig ist jedoch die Veränderung der Leitbilder. Besonders in den westlichen Regionen wird die Rolle der Mutter in der Erziehung sehr stark betont [vgl. Pfau-Effinger 2000, Beck-Gernsheim 2006, Geissler/Oechsle 1996], so dass die Frauen durch moralische Konflikte belastet wären, wenn die Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringen, ein bestimmtes Pensum unterschreitet. Entsprechend sind hier Frauen mit kleineren Kindern unter den Gründerinnen so gut wie nicht vertreten. Im Landkreis Cloppenburg, in dem die Zuschreibung der Familienverantwortung an Frauen noch stärker wahrgenommen wird als im Odenwaldkreis (vgl. Kap. 5.2.1), hat dies außerdem zur Folge, dass häufiger als in den anderen Regionen von Frauen gegründet wird, die keine Kinder haben, obwohl ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der entsprechenden Altersgruppen eher gering ist.

In den beiden ostdeutschen Regionen ist die – im Vergleich zum Westen – frühzeitige und ganztägige Außer-Haus-Betreuung von Kindern historisch tradiert und gesellschaftlich akzeptiert. Hier ist auch die Betreuung von unter Dreijährigen in Wohnortnähe möglich. Dabei sind die Unterschiede der Betreuungsstrukturen zwischen dem Landkreis Halberstadt und dem Ilm-Kreis allerdings nicht so gravierend, dass sie eine Erklärung für die unterschiedlich hohen Frauenanteile an den Gewerbeanmeldungen liefern könnten. Der etwas höhere Anteil von Frauen im Landkreis Halberstadt, die mit kleinen Kindern gründeten (vgl. Kap. 4.2.3.1), könnte in einem Zusammenhang mit dem Rechtsanspruch auf Betreuung ab Geburt (vgl. Kap. 4.1.6) stehen, der möglicherweise zu einer alternativen Erwerbsorientierung in dieser Phase führt.

Fazit

Gründungsprozesse von Frauen können nicht unmittelbar durch ein umfassendes, institutionelles Kinderbetreuungsangebot ausgelöst werden.

5.4.12 FRAUENFÖRDERPOLITIK

Unter den befragten Neuen Unternehmerinnen sind viele engagierte Frauen zu finden, die flexibel und kreativ auf Herausforderungen des Marktes reagieren, in ihrer Biografie Führungserfahrungen gemacht haben und im Gespräch einen selbstbewussten Eindruck vermitteln. Regionale Handlungsmöglichkeiten ergeben sich aus diesem Aspekt dahingehend, dass Maßnahmen zur Stärkung von Frauen, zu ihrer Teilhabe am öffentlichen Leben und zur Förderung des Aufstiegs in beruflichen Zusammenhängen dazu beitragen, den Gründungsanteil von Frauen zu stärken. In diesem Kapitel wird daher ein Blick auf die Präsenz von Frauen in der Öffentlichkeit sowie Instrumente regionaler Frauenförderpolitik und ihre Effekte auf das Gründungsverhalten von Frauen geworfen.

Eine einflussreiche Wirkung der Frauenförderpolitik ist vor allem in den westlichen Landkreisen wahrzunehmen, wo die Rolle von Frauen im Erwerbsleben von anderen Stereotypen geprägt ist als in den östlichen Gebieten. Mit der Frauenförderung werden zugleich Bilder geschaffen oder zementiert, die den Gründungsanteil von Frauen beeinflussen.

Die Frauenförderpolitik im Landkreis Cloppenburg richtet sich überwiegend nach dem Aspekt, dass Frauen hier nach der Geburt von Kindern für längere Zeit aus dem Erwerbsleben aussteigen. In der Normfamilie ernährt der Mann diese durch sein Einkommen, während die Frau sorgende und pflegerische Tätigkeiten übernimmt. Diese Norm wird wenig in Frage gestellt, wie sich auch in der Informationsbroschüre „Informationen für Frauen im Landkreis Cloppenburg“ zeigt, in der zahlreiche Angebote für Familien bzw. zu Erziehungsfragen sowie für die Ausübung sozialen Engagements aufgeführt sind [vgl. Landkreis Cloppenburg 2000]. Durch die geringe Präsenz der Frauen in öffentlichen Ämtern beispielsweise der Politik oder Wirtschaftsförderung (vgl. Kap. 4.1.10.6) können sich zudem keine alternativen Leitbilder entwickeln. Entsprechend steht der Typ der Berufsrückkehrerin im Mittelpunkt der Fördermaßnahmen für Frauen. Auch die Angebote zur Qualifizierung als Tagesmutter (vgl. Kap. 4.1.10.4) beziehen sich vorrangig auf diese Zielgruppe. Wie die BCA sowie die Leiterin der Koordinierungsstelle Frau und Beruf angeben, ist es schwierig, Angebote zu platzieren, die von diesen Rollenvorstellungen abweichen, weil sie nicht nachgefragt werden. Sie stehen somit vor der Herausforderung, mit ihren Maßnahmen möglicherweise selbst Bilder zu zementieren und gleichzeitig die Frauen vor Ort zu erreichen.

Zwar sind auch im Odenwaldkreis verschiedene Maßnahmen für Berufsrückkehrerinnen vorgesehen, gleichzeitig setzen sich verschiedene Akteure – wie die Arbeitsgemeinschaft Odenwälder Frauen (vgl. Kap. 4.1.10.5) oder die Frauenkommission (vgl. Kap. 4.1.10.6) – aber für eine verstärkte Präsenz von Frauen in Politik und Wirtschaft ein, ohne dass diese auf ihre Mutterrolle reduziert werden. Veranstaltungen für Frauen oder Themen, die insbesondere für Frauen interessant sind, werden auch über die Pressestelle des Landratsamtes sowie im Magazin *odenwaldregional* regelmäßig publiziert. Vorteilhaft ist insbesondere die engagierte Arbeit der Frauenbeauftragten des Landkreises. Auch im Hinblick auf die Gründerinnenförderung ist das regionale Angebot besonders effektiv. Der Unternehmerinnenstammtisch sowie die Arbeit des FachFrauenNetzwerkes Starkenburg e. V. im Kreis erleichtern Frauen die Gründung. Aufgrund ihrer Sensibilität für Geschlechterunterschiede (vgl. Kap. 5.2.1) sprechen diese gleichzeitig besonders auf frauenspezifische Angebote an. Insofern kann gefolgert werden, dass die Angebote der Gründerinnenförderung im Odenwaldkreis einen besonders starken Einfluss auf die Gründungsquote von Frauen haben.

Während in den westlichen Regionen Frauenförderangebote die gewünschte Zielgruppenwirkung haben, werden in den östlichen Regionen geschlechtsspezifische Angebote weniger stark in Anspruch genommen. Hier haben Neue Unternehmerinnen sowie Expertinnen es mehrfach abgelehnt, Frauen wegen ihrer Geschlechtszugehörigkeit zu unterstützen. Es wird stärker betont, dass Geschlecht kein diskriminierender Faktor im Förderangebot sein dürfe. Gleichwohl zeichnet sich ab, dass im Ilm-Kreis, in dem es aufgrund der Landesinitiativen mehr Angebote der Frauenförderung gibt (vgl. Kap. 4.1.10.4), Effekte auf den Gründungsanteil von Frauen zu erkennen sind. Die Förderung der Frauenerwerbstätigkeit, der Berufsorientierung von Mädchen hin zu technologischen Berufen und die Vernetzung von Initiativen der Frauenförderung, für die sich auch die regionale Gleichstellungsbeauftragte intensiv einsetzt, scheinen differente Vorstellungen zu erzeugen, die sich im Gründungsanteil niederschlagen. Zusätzlich sind Frauen in öffentlichen Ämtern in dieser Region deutlich präsenter als in den anderen Untersuchungsregionen (vgl. Kap. 4.1.10.6). Es kann nur spekuliert werden, warum sie hier in politischen Ämtern häufiger tätig werden als beispielsweise im Landkreis Halberstadt. Möglicherweise trägt die intensive Frauenförderpolitik des Landes Thüringen (vgl. Kap. 4.1.10.4) zu einer erhöhten Sensibilität für Genderfragen bei.

Die einzige Institution der Frauenförderung im Landkreis Halberstadt, der Unabhängige Frauenverband Halberstadt e. V. (vgl. Kap. 4.1.10.5), hat ihren Sitz in der Kreisstadt und ist vor allem in diesem städtischen Milieu aktiv. Maßnahmen der Frauenförderung oder Frauengruppen in den ländlichen Gebieten ließen sich nicht

recherchieren. Ein möglicherweise geringer Stellenwert der Frauenförderpolitik in der Region lässt sich auch dahingehend schlussfolgern, dass die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises sich nicht an der Befragung beteiligt hat. Der gegenüber dem IIm-Kreis geringere Gründungsanteil von Frauen lässt sich in einen Zusammenhang mit einer weniger stark ausgeprägten Frauenförderpolitik und damit verbundenen geringfügigen Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen setzen.

Fazit

Die öffentliche Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen sowie die Förderung von Frauen bezüglich der Teilhabe am Erwerbsleben und in öffentlichen Ämtern wirken in ländlichen Räumen gründungsfördernd, wenn sie nicht die Zuschreibung der Familienverantwortung an Frauen zementieren. Geschlechtsspezifische Angebote der Gründungsförderung sind vor allem in den ländlichen Gebieten der alten Bundesländer relevant.

5.5 DER EINFLUSS VON AKTEUREN

Wie in anderen Kapiteln bereits angesprochen, gibt es in den vier Untersuchungsregionen ein unterschiedlich starkes Engagement für die Förderung der Gründung durch Frauen. Ein Einfluss auf den Gründungsanteil von Frauen liegt nahe, da sich in den beiden Regionen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil jeweils Akteure finden, die sich besonders engagiert für die Gründungsförderung oder Erwerbsbeteiligung von Frauen einsetzen. Im Odenwaldkreis kann in diesem Zusammenhang neben der Frauenbeauftragten die Bereichsleiterin Wirtschaftsservice der OREG genannt werden. Die öffentlichkeitswirksame Darstellung von Themen der Frauenförderung in Landkreispublikationen weist darauf hin, dass sich neben den beiden Genannten auch der Landrat aktiv für diese Thematik einsetzt. Auch im IIm-Kreis findet sich beispielsweise in der Gründungsberatung der IHK eine engagierte Akteurin im Hinblick auf die Gründungsförderung von Frauen, die hierin einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht. Die Gleichstellungsbeauftragte sowie die BCA der Region engagieren sich zudem intensiv mit dem Ziel einer erhöhten Erwerbsbeteiligung von Frauen (vgl. Kap. 4.1.10.4). In den beiden Landkreisen mit einem unterdurchschnittlichen Anteil von Gewerbeanmeldungen durch Frauen sind hingegen unter den befragten Experten keine Akteure zu finden, die sich explizit für eine erhöhte Gründungsbeteiligung von Frauen einsetzen. Natürlich ist auch hier die verstärkte Erwerbsbeteiligung von Frauen qua ihres Amtes Arbeitsschwerpunkt der befragten BCA sowie der Leiterin der Koordinierungsstelle Frau und Beruf im Oldenburger Münsterland. Sie haben sich jedoch nicht auf Gründung spezialisiert, sondern setzen – wie auch die übrigen befragten Experten – jeweils andere Schwerpunkte in ihrem beruflichen Engagement.

Fazit

Akteure in der regionalen Wirtschafts- oder Frauenförderung, die sich engagiert für eine erhöhte Gründungs- oder Erwerbsbeteiligung von Frauen einsetzen, stehen in positivem Zusammenhang mit deren Gründungsanteil.

5.6 DER EINFLUSS VON LANDESINITIATIVEN

Für alle Regionen gilt, dass die auf Kreisebene vorherrschenden Unternehmerleitbilder einen größeren Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen haben als solche auf Landesebene. Besonders deutlich wird dies in den beiden westdeutschen Kreisen. So hat das Land Niedersachsen im letzten Jahrzehnt einige Maßnahmen zur Förderung der Erwerbsbeteiligung und auch Gründung von Frauen über das Landesprogramm FIFA entwickelt, die jedoch auf Ebene des Kreises Cloppenburg wenig Auswirkungen zeigen, weil die dort vorherrschende regionale Mentalität sie überlagert. Ähnliches gilt für den Odenwaldkreis, dem es gelang, ein

frauenfreundliches Gründungsklima zu schaffen, obwohl die Förderpolitik des Landes Hessen ein sehr technologieorientiertes und damit mehr männlich geprägtes Gründerleitbild verfolgt (vgl. Kap. 4.1.9.3). Auch im Landkreis Halberstadt zeigte die intensivierte Frauenförderpolitik des Landes vor dem Jahr 2002 (vgl. Kap. 4.1.10.4) keine Effekte auf Landkreisebene.

Eine Wirkung der Landesmaßnahmen auf das Gründungsgeschehen von Frauen kann nur für den Ilm-Kreis abgelesen werden. Dies mag mit darin begründet liegen, dass eine räumliche Nähe zur Landeshauptstadt besteht und somit Akteure wie die BCA oder die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises in Landesinitiativen zur Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen eingebunden sind. Eine räumliche Verknüpfung besteht auch durch die Ansiedlung der ThüKo (vgl. Kap. 4.1.10.4) an der TU Ilmenau. Hilfreich ist hier insbesondere der im Land entwickelte Existenzgründerpass, der mit Bedürfnissen der typischen Gründerin in einem ländlichen Raum gut kompatibel ist.

Fazit

Landesmaßnahmen zur Förderung von Kleinstgründungen wirken sich positiv auf den Gründungsanteil von Frauen in ländlichen Räumen aus. Initiativen eines Landes zur Förderung der Erwerbstätigkeit oder Existenzgründung von Frauen haben hingegen wenig Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen in ländlichen Räumen, wenn nicht eine direkte Verknüpfung mit Akteuren vor Ort besteht.

5.7 RESÜMEE: HAUPTINFLUSSFAKTOREN IN DEN UNTERSUCHUNGSREGIONEN

In der abschließenden, vergleichenden Betrachtung der Gründungsbedingungen in den Untersuchungsregionen zeigt sich, dass die Hauptursachen für den unterschiedlichen Gründungsanteil von Frauen in ländlichen Räumen für die alten und neuen Bundesländer getrennt betrachtet werden müssen. Während in den alten Bundesländern der Grad der Hinterfragung von Geschlechterrollen und eine gezielte Frauenförderung einen großen Einfluss auf das Gründungsgeschehen von Frauen zu haben scheinen, wirken in den neuen Bundesländern vor allem auf Kleinst- und Erstgründer ausgerichtete Strukturen. Ein erhöhtes Bewusstsein für Genderdifferenzen scheint allerdings auch hier gründungsfördernd zu wirken.

Im Landkreis Cloppenburg als Teil der alten Bundesländer scheint der niedrige Gründungsanteil von Frauen in erster Linie durch die dort vorherrschenden Geschlechterstereotype geprägt zu sein. Es ist anzunehmen, dass es an Angeboten für die typische Gründerin in einem ländlichen Raum fehlt, die bei Maßnahmen der Wirtschaftsförderung nur unzureichend berücksichtigt wird.

Entsprechend positiv wirkt auf der anderen Seite die intensivierte Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle im Odenwaldkreis. Hier scheinen in erster Linie die aktive Frauenförderpolitik sowie die Verknüpfung von Frauen- und Wirtschaftsförderung für den höheren Gründungsanteil verantwortlich zu sein. Die öffentlichkeitswirksame Darstellung auch von Kleingründern und Unternehmerinnen und die Präsenz des FachFrauenNetzwerkes Starkenburg führen zu verbesserten Identifikationsmöglichkeiten. Dabei sind auch hier Geschlechterrollenzuschreibungen manifestiert, die jedoch durchaus gründungsfördernd wirken, weil Frauen in der Selbstständigkeit eine gute Möglichkeit sehen, ihre Erwerbsorientierung mit ihrer Familienverantwortung zu vereinbaren. Hilfreich scheint auch das vergleichsweise gute Lohnniveau der Region zu sein, weil Gründerinnen häufig über das Einkommen des Partners finanziell abgesichert sind.

Für den Landkreis Halberstadt ist anzunehmen, dass die im Gegensatz zum Ilm-Kreis mangelnde Abfederung des finanziellen Risikos einer Gründung bzw. die unzureichende Transparenz der Angebote eine wesentliche Ursache für die Gründungszurückhaltung des weiblichen Geschlechts ist. Einflussreich scheint

darüber hinaus die fehlende Auseinandersetzung mit Lebensbedingungen von Frauen zu sein. Eine abhängige Beschäftigung ist für Frauen im Landkreis Halberstadt, die wie auch im Ilm-Kreis eine existenzsichernde Vollzeitbeschäftigung anstreben und in deren Lebensentwurf die finanzielle Abhängigkeit vom Partner im Gegensatz zu westdeutschen Regionen nicht vorgesehen ist, deutlich attraktiver. Dies liegt zum einen darin begründet, dass die Betreuung von Kindern innerhalb einer als Norm geltenden Arbeitszeit zwischen 7:00 Uhr und 17:00 Uhr gewährleistet ist. Zum anderen haben Stellen in überwiegend von Frauen dominierten Berufen einen großen Anteil am regionalen Arbeitsmarkt (vgl. Kap. 4.1.5).

Im Ilm-Kreis hingegen sind die regionalen Bedingungen besonders kompatibel mit den Ansprüchen der typischen Gründerin in einem ländlichen Raum. In erster Linie relevant sind diesbezüglich die als EFRE-Maßnahme gezahlten Hilfen zum Lebensunterhalt, die es Frauen ermöglichen, eine Selbstständigkeit auszuprobieren. Unterstützung finden sie weiterhin durch die über die GfAW verwaltete Investitionsförderung. Der mit den Hilfen verbundene Beratungszwang führt dazu, dass Beratung und Schulung in Anspruch genommen werden und Gründerinnen so eine Möglichkeit finden, mit vorher nicht kalkulierten Schwierigkeiten umzugehen. Durch die intensive Frauen- und Mädchenförderung des Landes und die kleingründungsfreundliche Konzeption des Existenzgründerpasses entstehen zudem öffentliche Bilder, die eine Identifikation mit dem Unternehmerinnendasein begünstigen.